

art, die susen tag und nacht“, und ruft die magt, daz sie in trinken brecht. Die magt stunde uf, und gieng zum fuer, und wolt ein licht anzünden, da sah sie uf, und sah dem wolf ins mul, so erschrak sie und laßt das licht fallen, und meint der wolf hett die kinder schon usgessen. Ulen Spiegel und die kauflüt rusten fürtau, ob inen niemans zu trinken wolt bringen. Der wirt der meint, die magt wer entschlafen, und ruft den knecht, der knecht stund uf und wolt auch ein liecht anzünden, so sicht er den wolf auch da ston, da meint er, daß er die maget het gar gessen, und ließ das liecht fallen, und lief in den keller. Ulen Spiegel und die kauflüt horton dise ding und er sagt: „seind guter ding, das spil wil hüt gut werden.“ Ulen Spiegel und die kauflüt rusten zu dem dritten mal, wo der knecht und magt weren, daz sie kein trinken brechten?, daz er doch selber kem und brecht ein liecht, sy künnten us der kamern uit kommen, sie wolten sunst wol aben gon. Der wirt meint nit anderst, der knecht wer auch entschlafen, und stot uf und ward zornig und sprach: „hat der tüfel die Sachsen gemacht mit irem susen?“ und entzünd mit dem ein liecht bei dem feur. Und er sicht den wolf oben an dem herb ston und het die schuh im maul, da ward er schreien, und ruft: „Mordenio! Retten, lieben fründ!“ Und lief zu den kauflüten, die in der kamern waren, und sprach: „lieben fründ, kummen mir zu hilff, ein graußlich eistlich thier stot bei dem feur, und hat mir die kinder, die magt mit dem knecht usfressen!“ Die kauflüt waren bald bereit, und Ulen Spiegel auch und giengen mit dem würt zu dem Feuer, der knecht kam us dem keller, die magt kam us dem hof, die frau bracht die kinder us der kamern, so daz sie noch alle lebten. Und Ulen Spiegel gieng harzu, und stieß den wolf mit dem fuß umb, der lag da und redt kein fuß. Ulen Spiegel sagt: „daz ist ein todter wolf, machen ir darus so ein gerief? was seind ir für ein blöd man, beisset euch ein toter wolf in euwerm hus, und jagt uch und alle euwere gesind in die winkel? Und ist nit lang, da wolten ir zwen wölf, die lebendig weren, in dem feld schlagen. Sunder ist es euch in den worten, als manchem in dem sinn.“ Der würt hort und vernam, daz er genart waz, und geet in die kamer zu bedt, und schemet sich seiner großen wort, und daz in ein todter wolf, und alle gesind versürt het. Die kauflüt waren gemlich, und lachten und bezalten waz sie und Ulen Spiegel verzert hetten, und reiten von dannen. Und nach der zeit sagt der wirt nit so vil von seiner manheit.

Rund um den Kreuzbaum.

Eine haustkundliche Nachforschung.

Von Kreißschulrat i. R. Heinrich Scheele.

Aus der Kreuzbaumforschung.

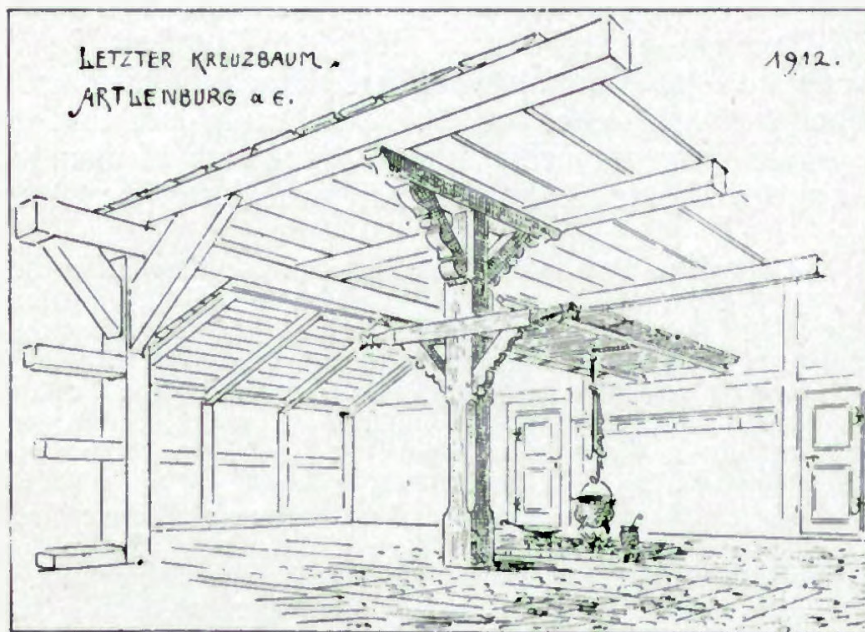
Als der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 1890 die Verhältnisse der Bauernhäuser in seinen Gebieten ermitteln ließ, ward nebenher auch das lanenburgische Hornbek besucht. In der Veröffentlichung der Ergebnisse durch Lenz 1894¹⁾ wurde über das Wenksche Haus (Baarshuis) in Hornbek folgende Merkwürdigkeit mitgeteilt: „Am Ende (der großen Diele) liegt in der Mitte ein Herd, hinter demselben die 1734 eingebaute Stube mit Alkoven. Bis dahin versammelten sich nach den Mitteilungen des jetzigen Bewohners die Insassen, im Winter in Schaspelze gehüllt, zu den Mahlzeiten und am Abend unter dem Kreuzbaum um den allseitig freistehenden Herd. Der Kreuzbaum selbst steht zur Zeit noch; seine Arme, welche den Kesselbaum tragen, sind erst ganz kürzlich abgesägt worden. Am

¹⁾ Zeitschr. d. Vereins f. Lüb. Gesch. u. Altertumskunde, Bd. VII 1894.

Stubenende ist auch jetzt noch eine große Tür vorhanden und in Benutzung. Die gepflasterten Ausgänge vom Herd auf dem Flett nach den Seitentüren (Bilangdören) werden ‚groot und lütt Höör‘ genannt.“

Die größte Aufmerksamkeit wandte demselben Hause Karl Rhamm zu, als er urzeitliche Bauernhöfe untersuchte²⁾. Den Kreuzbaum sah er als eine rätselhafte Erscheinung innerhalb des altfächsischen Hauses an, die sich unmittelbar gegen die hergebrachte Vorstellung von dem Flett als einer bloßen Verlängerung der Diele richtete. Diese einzige Hochsäule im Flett verleihe dem alten Wohnraum das letzte Siegel seiner Ursprünglichkeit und seiner Selbständigkeit, da eine solche Mittelsäule dem Sparrendach gänzlich fremd sei.

Rhamm fand seine Vorstellungen verlockend. Er ging der Verbreitung des Kreuzbaums weiter nach, stellte sein Vorkommen in der Gegend von Lüneburg, Bardowiek, Coltau, Buchholz (Hannover) fest, ermittelte in Lauenburg aber nur noch einen Baum in Basedow, der im Hause Schröder stand — allerdings nicht mehr in der Mittellinie, sondern nahe dem Luchtbalken beim Herd im Küchenflett. Er wies noch auf den Kreuzbaum im Ostensfelder Bauernhaus hin und stellte es als möglich dar, daß der Kreuzbaum über ganz Holstein hinweg bis Lauenburg vorgekommen sei. Daß der Kreuzbaum auch in den Vierlanden zu Hause ist, muß ihm entgangen sein, obwohl er nach dort einen Schriftwechsel über die Bedeutung des ‚Diggen‘ führte. Doch hat er mit Eifer gesucht, da er glaubte, daß seine Ermittlungen wohl das Letzte sein würden, was über den Gegenstand in Erfahrung gebracht werden könnte.



Dabei entging ihm ein sehr schöner Kreuzbaum, der noch 1912 auf früher lauenburgischem Gebiet, nämlich in Artlenburg stand und von Schlöbcke nachgewiesen wurde³⁾. Unsere Abbildung zeigt, daß auf dem Kreuzbaum die

²⁾ Rhamm, Ethnogr. Beiträge z germ.-slawischen Altertumskunde, II. Abt.: Urzeitliche Bauernhöfe in germ.-slawischem Waldgebiet. Vrschw. 08. S. 14 f., 230 ff., 958 f. Dort sind die Eigenarten des Weutischen Hauses, auch in Zeichnungen, mit nachgehendem Interesse dargestellt.

³⁾ Lüneburger Heimatbuch, Bremen 1927. Bd. 1. S. 45. Nachdruck der Abbildung ist uns genehmigt.

beiden Balken ruhen, die den Funksang, eine Decke aus Eichendielen, tragen. Ein solches Rahmenwerk nannte man Rahmen oder Rähmen, wie man den Baum auch als Rähmstütt bezeichnet. Diesen zunächst in die Augen fallenden Zweck des Kreuzbaums konnte Rhamm nicht eindeutig feststellen, da der Rahmen im Lauenburgischen nach seiner Aussage nicht mehr anzutreffen war⁴⁾.

Rhamm erkannte recht wohl, daß der Kreuzbaum ursprünglich keinen konstruktiven Zweck im Hausgerüst gehabt habe. Umso mehr ging er einer etwaigen symbolischen Bedeutung nach. Er weist auf die Hochsäule in hansischen Kaufhäusern hin, erwähnt den Dorfkreuzbaum im hannoverschen Wendland⁵⁾ und erzählt auch, daß der Vorsteher in Siebeneichen den Baum mit der Verchristlichung in Beziehung zu sehen glaube. Ihm selbst schwebte folgendes vor: Das altfächische Haus habe eine altehrwürdige Firstsäule gehabt, vielleicht mit Sinnbildern, wie denn der Rahmen oft mit Pferdeköpfen geziert war⁶⁾. Bei der Verchristlichung habe dann der Baum das Kreuzholz erhalten und sei zum Kreuzbaum geworden. Doch wagte Rhamm nicht, diese Gedanken zu Ende zu gehen; er deutete sie nur an⁷⁾.

Nun hat kürzlich in dem amtlichen Organ des Reichsbundes für Vorgeschichte Menne Helmers die Frage behandelt: „Der Kreuzbaum im niedersächsischen Bauernhaus ein heiliger Baum oder eine heilige Säule?“ Er meint: „Wir dürfen wohl in unserm Kreuzbaum, der von uns als verkümmerte Firstsäule erkannt wurde, ein Abbild der alles tragenden Weltsäule oder des Weltbaums sehen.“ Und er ist überzeugt, daß der Glaube an die alles tragende Kraft der Weltsäule bis in unsere Tage im Hause der Niedersachsen seine Wirkung ausübte⁸⁾. Weltanschauliches Suchen hat den Verfasser weite Perspektiven abschreiten lassen. Doch auch, wer ihm gerne folgt, dem wird vieles fragenswürdig und fragenswert bleiben. Was uns besonders angeht, ist die Rolle, die das lauenburgische Material auch

⁴⁾ In den Häusern ohne Kreuzbaum wurden die Langhölzer des Rahmens am Balken mit Riegeln aufgehängt. Aber selbst wenn ein ‚Pfeiler‘ vorhanden war, kam diese Aufhängeweise vor. Dann ergab sich eine Einrichtung wie in Ostfeld, wo auch Pfeiler und Rahmen getrennt sind. Der Rahmen wird auch in der lbg. Feuerordnung von 1784 erwähnt. Sie verlangt, daß der Herd überwölbt sei; oberhalb dieser Wölbung müsse der Boden gespundet und genutet oder mit einem Rahmen versehen sein. (Vgl. zu obigem die Verbreitung der Hillen, wie sie w. u. beschrieben ist.)

⁵⁾ „Im ganzen Drawehn werden überall zweene Bäume hoch und wert gehalten ... doch hat den Preiß der Kreuzbaum.“ Er wird an Mariä Himmelfahrt von allen Bauern gemeinsam gefällt, im Dorf ausgerichtet und oben mit einem Kreuz und einem Hahn darüber versehen — angeblich zur Erinnerung an die Einführung des Christentums. (Aus dem Jahre 1671 berichtet. *Schr. f. slaw. Philol.* Bd. XX. S. 113. Nach Zitat von Rhamm.)

⁶⁾ Nach den lauenburgischen Sagen ist der Rahmen die Stätte, wohin der Wode den Pferdeschinken zum Lohne wirft, und hinter dem Kreuzbaum läßt er einen seiner Hunde zurück, wenn er in den Zwölften durch das Haus zieht. Die Sagen werden nördlich und südlich vom Sachsenwald erzählt.

⁷⁾ Unter den Forschern hat dann Prof. Lehmann in seinem schönen Buch Rhamm angeführt als den, der auf das Flett und den Kreuzbaum hingewiesen habe. Er bringt auch Rhamms Grundriß des Hauses Went in Hornbek. (Das Bauernhaus i. Schlesw.-Holst. von Lehmann. Altona 1927.)

⁸⁾ Germanen-Erbe III, 2. S. 48 ff. 1938.

leicht der Ausbau des Wohnendes, das inzwischen massiv erneuert wurde, jedoch nicht mehr als Wohnung dient. Gegen dieses Wohnende setzt sich das alte Haus mit seinem schweren Eichengebälk deutlich ab. Die Höstplat über den Ständern auf jeder Seite der Diele ist ein Baum von 14 m Länge bei einem Querschnitt von 30:30 bis 20:20 cm. Die Kopfbänder haben die Stärke 30:16. Baumlänge und -breite Eichen-dielen liegen über den Balken. Sparren und Stormswepen sind roh behauene Eichenhester, die noch 3. T. in der Borke stecken; das Lattenwerk ist mit eichen Wäden aufgewrödel. Die Diele hat die sehr stattliche Breite von 6,90 m. An der linken Seite ist die Hill verbreitert, indem man eine Art Vorboden über einem Längsbaum gebildet hat, der in zwei naturgewachsenen Astgabeln als Riegeln an den Balken hängt. Solche verbreiterten Hillen gab es auch in den Gebäuden der Wollhusen; sie führen sich wohl auf die Zeit der Verkoppelung zurück, wo man mehr Raum für die vergrößerte Kornernte und Heuwindung schaffen mußte. Die ganze Einrichtung ist der Aufhängung des Rahmens über der Feuerstätte nachgebildet; sie fand sich meist auf beiden Seiten der Diele. (Man vergl. unsere Abbildungen!)

Das jetzt verbaute Flett öffnete sich früher auf jeder Seite mit einer Tür. Genau in der Mitte der Flettgrenze steht die „Rahmstütt“, wie sie im Hause genannt wird, oder der Pfeiler. Er ist unten in einen kurzen Querbaum eingelassen, der wieder auf einem großen Felsstein ruht. Früher ging dieses untere Querstück als Baumkante über die ganze Diele und schied sie von dem etwas erhöhten Flett. An den Löchern im Balken oben und der Kerbrinne unten im Querstück ist deutlich erkennbar, daß früher einmal das Flett durch herausnehmbare Gitterstangen von der großen Diele abgesichert war. Ein solches Gitterwerk nebst verbreiterten Hillen mitsamt dem Rahmen bezeugt auch der alte Landmann Haack in D. für sein früheres Haus. Weiter lassen Zapfenlöcher in dem Pfeiler und in den beiden Höstständern zu seiner Seite schließen, daß früher ein Repel in Mannshöhe über die Diele ging, der entweder die Gitterwand stützte oder die verbreiterten Hillen. Man könnte daher annehmen, daß der Pfeiler als Stütze dieser gesamten Nebeneinrichtung gedient habe. Doch der den Hausbewohnern geläufige Namen „Rahmstütt“ weist in seinem landläufigen Sinn auf den ursprünglichen Zweck als Stütze des Feuerrahmens über dem freien Herd hin. So glaubt es auch der alte Haack für sein ehemaliges Stammhaus zu verstehen. Die Verwendung zu den Nebenzwecken wird sich erst später entwickelt haben, als schon der Rahmen wegen der Abwanderung des Herdes an die Stubenwand wenig Bedeutung mehr hatte. Schließlich ist der Pfeiler ganz überflüssig geworden, sodaß niemand sich mehr eines Zweckes für ihn entsinnen konnte und er meistens weggenommen wurde. Er verdankt seine Erhaltung in unserm besondern Beispiel auch nur der Pietät des vorigen Besitzers, der, als schon der Zimmermann mit der Art an den Baum klopfte, erklärte, er habe immer gestanden und solle auch stehen bleiben. Daß er aber überall weggenommen werden konnte, tut dar, daß er einen rein baulichen Zweck im Gesamtgerüst des Hauses nie gehabt hat.



Haus Gebert in Daffendorf.



Verbreiterte Hill auf der großen Diele.



Unteres Ende des Pfeilers.
(Rille im Querstück.)



Der Pfeiler an der Flettgrenze.
(An der Stubenwand die rauchgeschwärzte Stelle
der abgebrochenen Schwibbogen.)

4 Aufnahmen von Ad. Siemens, Grabau.

Vorformen des Kreuzbaums in Lauenburg

Nr.	Ort	Art des Rahmens	Art des Kreuzbaums	Quelle
1	Seite noch bestehend: Dassenborn (Gernert)	Rahmen	Einfacher Pfeiler mitten auf der Stettgrenze, Rahmsfütt genannt	
2	Als vorhanden gewesen festgestell: Sornbet	Rahmen —	Kreuzbaum	Benz, Rahmann
3	Wafedorn	—	Kreuzbaum beim Eudthallen	Rahmann
4	Strtenburg	Rahmenwert mit Solgbede	Kreuzbaum mit Morgensternen	Schlöbke
5	Muffin, Bornert	—	Kreuzbaum	Umtl. Zeichnung
6	Rorbenbet	Rahmen mit Steingewölbe	Kreuzbaum, Ständer	Inventar ab 1644
7	Sutiusburg	Rahmen mit lehmbedeckten Steinen, eine Tür vor dem Rahmen	Ständer i. d. Strüßholz, vor der Rahmen aufsteiget'	" 1705
8	Gahrenborn	Zwei Eichenbalken, mit lehmbedeckla= gemem Stodholz überlegt (Wellerwert)	beide Balken ruhen auf einem Pfeiler'	" 1644
9	" Schäferei	Wellerwert	Pfeiler, darauf die Balken liegen'	" 1690
10	Mumühle, Bornert	Wellerwert	,so auffin hülsernen Pfeiler ruhet"	" 1644
11	Grünhof	Rahmen, also vor diesem der Serd gemesen	,woran zwei Stieper'	" 1690
12	Reitfcheun " bei Sobnforf	Doppelter Rahmen, mit Reim über= gelegt	mit drei Eichenstiepern	" 1705
13	Lauenburg, Schäferei	Feuerrahmen von Holz	,und sonst nichts daran'	" 1699
14	Sutiusburg, Schäferei	Zwölf Rahmen	ohne Ständer (Der Ständer wird vermist)	" 1705

Nach alten Urkunden.

Sichere Auskunft über den Kreuzbaum habe ich auch aus der Durchmusterung der Inventarien der alten Vorwerksgebäude erhalten¹⁰⁾. Die letzteren glichen in ihrem ursprünglichen Zustand ganz den großen Bauernhäusern. Das Ergebnis folgt hierneben in einer Übersicht, doch füge ich die Schilderung eines typischen Vorwerksgebäudes ein, um die Anschaulichkeit des Zustandes und seine Begründung zu vermitteln. Ich wähle dazu ein Vorwerk mittleren Umfangs von 1715. (Schluß folgt.)

¹⁰⁾ Es wurden an Inventarien geprüft (die Jahreszahl gibt das älteste Inventar) im Süden: 1) Rothbenkel 1641, 2) Mumühle 1644, 3) Grünhof 1690, 4) Fahrendorf 1644, 5) Schwarzenbek 1650, 6) Lauenburg 1699, 7) Juliusburg 1705, 8) Franzhagen 1729, 9) Mariental 1699, 10) Reitscheun 1705; im Norden: 11) Borstorf 1668, 12) Anker 1690, 13) Marienwohlde 1699, 14) Neuborwerk und Farchau 1748, 15) Woltersdorf 1750, 16) Rittlitz 1698, 17) Salem 1698, 18) Hollenbek 1689, 19) Mustin 1649, 20) KEMPau, 21) Behlendorf 1591, 22) Rikerau 1572.

Nr. 1–20 finden sich im Lbg. Landesarchiv, Nr. 21 und 22 im Lübecker Staatsarchiv. Die ältesten Inventare hat das Kieler Staatsarchiv.

Bücher- und Zeitschriftenchau

Der Lauenburgische Haushaltungskalender 1939 liegt vor. Das Gewand ist neu, der Umfang ist um 20 Seiten vermehrt. Das Kalendarium mit den nötigen Ergänzungen erscheint reich ausgestattet und durchaus auf die Gegenwart bezogen; die Auskünfte über den Kreis sind vielseitig und zuverlässig; der Jahresrückblick führt in Wort und Bild in das politische Geschehen der verflossenen Monate ein. Besonders Interesse erwecken die Neuerungen im lauenburgischen Teil des Kalenders. Er wird eingeleitet durch eine „Darstellung des nationalsozialistischen Vormarsches im Kreise“. Auf dem Hintergrunde der allgemeinen Entwicklung werden die Erfolge der Staatsführung auf den verschiedenen Arbeitsgebieten im Kreise aufgezeigt und zahlenmäßig nachgewiesen. Die für jedermann sichtbaren Erfolge um uns verkörpern sich hier zur erfreulichen Lektüre, deren statistische Nachweise als immer ablesbares Barometer unseres Wirtschaftsstandes in jedem Hause aufbewahrt werden sollten. Ein anderer neuer Kalenderabschnitt schildert auf 9 Seiten „Stätten der Arbeit“ im Kreise. Ein Rieswerk (Güster), ein Baugeschäft (Rakeburg), ein Gießereibetrieb (Mölln) und eine Schiffswerft (Geesthacht) werden in ihrer Entwicklung, ihrem Arbeitsgang und ihrer Fürsorge für die Betriebsangehörigen als Beispiele nationalsozialistischer Arbeits- und Wirtschaftsführung geschildert. Unter den übrigen Beiträgen ist eine niederdeutsche Dorfgeschichte Otto Garbers hervorzuheben. Auch die bewährten Mitarbeiter des Kalenders sind vertreten; wir können nur die Themen angeben: ‚Rikerau‘ (Göze), ‚Im Schatten des Löwen um Mitternacht‘ (Pastor Fischer-Hübner), ‚Justus Jonas reist nach Lauenburg‘ (von Rundstedt) und ‚Der Bauerntanz‘ (Etter). Dem lauenburgischen Dichter Burmeister ist ein Erinnerungsblatt gewidmet. Insgesamt gesagt: Der Kalender schließt sich seinen Vorgängern als neu und reich ausgestattetes Glied an. Eh.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.
Für Form und Inhalt der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Schriftleitung: Herbert Varsch, Mölln i. Lbg. — Druck und Verlag: Lauenburgischer Heimatverlag (H. S. C. Freytag's Buchdruckerei) Rakeburg.